

Dirk Baecker

Nie wieder Vernunft

Kleinere Beiträge
zur Sozialkunde

2007

Mitglieder des wissenschaftlichen Beirats des Carl-Auer Verlags:

Prof. Dr. Dirk Baecker	Dr. Wilhelm Rotthaus
Prof. Dr. Ulrich Clement	Prof. Dr. Arist von Schlippe
Prof. Dr. Jörg Fengler	Dr. Gunther Schmidt
Dr. Barbara Heitger	Prof. Dr. Siegfried J. Schmidt
Prof. Dr. Johannes Herwig-Lempp	Jakob R. Schneider
Prof. Dr. Bruno Hildenbrand	Prof. Dr. Jochen Schweitzer
Prof. Dr. Karl L. Holtz	Prof. Dr. Fritz B. Simon
Prof. Dr. Heiko Kleve	Dr. Therese Steiner
Dr. Roswita Königswieser	Prof. Dr. Helm Stierlin
Prof. Dr. Jürgen Kriz	Karsten Trebesch
Prof. Dr. Friedebert Kröger	Bernhard Trenkle
Dr. Kurt Ludewig	Prof. Dr. Sigrid Tschöpe-Scheffler
Prof. Dr. Siegfried Mrochen	Prof. Dr. Reinhard Voß
Dr. Burkhard Peter	Dr. Gunthard Weber
Prof. Dr. Bernhard Pörksen	Prof. Dr. Rudolf Wimmer
Prof. Dr. Kersten Reich	Prof. Dr. Michael Wirsching
Prof. Dr. Wolf Ritscher	

Über alle Rechte der deutschen Ausgabe verfügt Carl-Auer-Systeme Verlag und Verlagsbuchhandlung GmbH Heidelberg
Fotomechanische Wiedergabe nur mit Genehmigung des Verlages
Satz u. Grafik: Drißner-Design u. DTP, Meßstetten
Umschlaggestaltung: Goebel/Riemer
Printed in the Netherlands
Druck und Bindung: Koninklijke Wöhrmann, Zutphen

Erste Auflage 2008
ISBN 978-3-89670-622-5
© 2008 Carl-Auer-Systeme, Heidelberg

Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek
Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über <http://dnb.d-nb.de> abrufbar.

Informationen zu unserem gesamten Programm, unseren Autoren und zum Verlag finden Sie unter: www.carl-auer.de.

Wenn Sie unseren Newsletter zu aktuellen Neuerscheinungen und anderen Neuigkeiten abonnieren möchten, schicken Sie einfach eine leere E-Mail an: carl-auer-info-on@carl-auer.de.

Carl-Auer Verlag
Häusserstraße 14
69115 Heidelberg
Tel. 0 62 21-64 38 0
Fax 0 62 21-64 38 22
E-Mail: info@carl-auer.de

Inhalt

Vorwort	9
1. Bevölkerungswachstum	11
2. Schwarzer Feminismus	14
3. Kapital	18
4. Buddhismus	20
5. Die Wette I	24
6. Im Theater I	26
7. Kulturkonflikt	29
8. Rauschen	36
9. Soziologie I	38
10. Kultur I	44
11. Kultur II	46
12. Kultur III	52
13. Wissenschaft	57
14. Kreativität	62
15. Management I	65
16. George Spencer-Brown	68
17. Niklas Luhmann I	72
18. Intellektuelle I	74
19. Intellektuelle II	82
20. Intellektuelle III	86
21. Netzwerke	91
22. Politik I	96
23. Ein Unfall	98
24. Heinz von Foerster I	100
25. Politik II	104
26. Die Universität	109
27. Niklas Luhmann II	127
28. Politik III	131
29. Niklas Luhmann III	134
30. Kultur IV	140
31. Im Theater II	146
32. Die Familie	151
33. Der Krieg I	155

34. Der Krieg II	160
35. Jürgen Habermas	165
36. Politik IV	167
37. François Jullien	170
38. Die Wette II	174
39. Bielefeld	179
40. Korruption	184
41. Friedrich Nietzsche	187
42. Roboter	192
43. Der Ingenieur	197
44. Heinz von Foerster II	214
45. Im Theater III	221
46. Ökonomie I	227
47. Elite	236
48. Management II	239
49. Und?	241
50. Ökonomie II	244
51. Ökonomie III	253
52. Pierre Bourdieu	262
53. Im Theater IV	263
54. Heinz von Foerster III	268
55. Heinz von Foerster IV	273
56. Stadt	277
57. Kommunikation	281
58. Ökonomie IV	284
59. Im Theater V	293
60. Management III	317
61. Theodor W. Adorno	323
62. Reform I	325
63. Das Dosenpfand	330
64. Kultur V	335
65. Erziehung I	338
66. Erziehung II	341
67. Erziehung III	344
68. Erziehung IV	347
69. Erziehung V	350
70. Erziehung VI	352
71. Der Architekt	355
72. Das Spiel	358

73. Soziologie II	360
74. Reform II	365
75. Management IV	368
76. Buchdruck	372
77. Politische Ökologie I	375
78. Gewalt I	382
79. Gewalt II	385
80. Tanz	387
81. Soziologie III	390
82. Management V	393
83. Soziologie IV	396
84. Management VI	398
85. Politik V	409
86. Lektüre	412
87. Ich I	414
88. Politik VI	426
89. Europa	429
90. Das Holocaustdenkmal	431
91. Politik VII	433
92. Der Schlaf	435
93. Witten	437
94. Der Schwarm	442
95. Leitkultur	444
96. Vernunft	446
97. Kultur VI	448
98. Kultur VII	453
99. Niklas Luhmann IV	456
100. Die Hauptschule	467
101. Politische Ökologie II	470
102. Politik VIII	479
103. Palast der Republik	482
104. Kulturkritik	485
105. In der Oper	489
106. Ich II	491
107. Autokultur	495
108. Paul Watzlawick	501
109. Die Klausur I	505
110. Die Klausur II	509
111. Klimawandel	519

112. Reform III	524
113. Die taz	530
114. Regionalisierung	537
115. Kultur VIII	541
116. Furcht	547
117. Die Hauptverwaltung	560
118. Kunst und Öffentlichkeit	567
119. Umweg über China	584
120. Medienbanken	590
121. Zukunft	596
122. Im Theater VI	621
123. Nähe	627
Über den Autor	634

Vorwort

Der Titel dieses Buches ist ein Zitat. »Nie wieder Vernunft!«, auf diesen Ausruf spitzt Niklas Luhmann seine Erkundung der gesellschaftlichen Bedingungen einer »europäischen Rationalität« zu (in: »Beobachtungen der Moderne«, 1992), die die vergeblichen Bemühungen schildert, eine polykontexturale Welt auf einheitliche Prinzipien der Vernunft festzulegen. Kann man für den Versuch, an einem normativen Konzept der Vernunft angesichts einer immer unübersichtlicheren Welt und Gesellschaft festzuhalten, noch Verständnis aufbringen, so muss man doch deskriptiv nachtragen, dass auch dieser Versuch nur als Versuch eines Beobachters auffällt und so die unübersichtlich Vielfalt der Beobachterperspektiven nur um eine weitere ergänzt.

Nimmt man von den Hoffnungen einer Vernunftphilosophie Abschied, geht es stattdessen darum, sich auf die Vielzahl der Beobachtungsperspektiven einzulassen und zu studieren, mithilfe welcher Unterscheidungen sich diese Beobachter voneinander unterscheiden und untereinander zu ihrem Nutzen und zu ihrem Schaden vernetzen. Kompliziert ist dies nicht zuletzt deswegen, weil als Beobachter nicht nur Menschen, sondern auch soziale Systeme – und zunehmend nicht nur soziale Systeme, sondern auch organische und künstliche Systeme in Frage kommen. Wir haben es mit Parasitenketten zu tun, in denen jeder Wirt seinerseits darauf angewiesen ist, eine Nische zu finden, in der er sich einnisten kann.

Mit dem Untertitel »Kleinere Beiträge zur Sozialkunde« sammelt der vorliegende Band publizistische Arbeiten, die theoretische, künstlerische und kulturelle, politische, ökonomische und natürlich universitäre Perspektiven unter dem Gesichtspunkt ihres Beitrags zum Verständnis unserer aktuellen Situation erproben. Der allgemeine Nenner ist eine Suche nach, wenn man so will, intelligenten Beobachtern. Intelligente Beobachter sind Beobachter, die in der Lage sind, die Besonderheit und damit auch Beschränktheit ihrer Perspektive mitzureflekieren. Sie rechnen jederzeit mit einer Ergänzung ihrer Perspektive. Sie rechnen mit Kommunikation. Jede Beobachtung ist für sie ein Experiment, in dem es darum geht, ein Angebot zu machen und daraus etwas zu lernen, wie und von wem dieses Angebot aufgenommen wird. In der genauen Kenntnis um die Gefahren des

allzu Unverbindlichen arbeiten sie an Einsätzen, die sich dazu eignen, offene Milieus zu stiften.

Fast alle Arbeiten sind Auftragsarbeiten. Besonders dankbar bin ich Dirk Knipphals, seinerzeit Kulturredakteur der tageszeitung, der die Kolumne »sozialkunde« über knapp zwei Jahre in Auftrag gegeben und zuverlässig begleitet hat. Aber auch viele andere Auftraggeber kleinerer und größerer Texte, längerer und kürzerer Vorträge haben mit ihren Aufträgen an mich einen bestimmten Mut an den Tag gelegt, der für mich immer etwas Verführerisches hat. Dieser Mut sagt mir über meine Beobachtungsperspektive etwas, was ich mithilfe meiner eigenen Unterscheidungen, wenn diese denn überhaupt personalisierbar sind, nicht zu sehen bekomme. Publizistisches Arbeiten hat den unschätzbaren Vorteil, grundsätzlich aus mehreren Perspektiven zugleich gedacht werden zu müssen, aus einer Autorperspektive, einer Redakteursperspektive und einer Leserperspektive. Keine dieser Perspektiven ist eindeutig und erst recht nicht ist es ihre Verknüpfung. Der Autor ist immer auch Wissenschaftler. Der Redakteur steht in der Verantwortung für seine Seiten wie auch für seine Zeitung. Der Leser sucht das Bestätigende ebenso wie das Neue. Aus dieser Gemengelage ergibt sich eine Arbeit am Text, die diese Arbeit zugleich nicht sichtbar werden lassen darf. Das hat mich immer besonders gereizt.

Publizistisches Arbeiten hat für mich seine Pointe darin, dass man sich wiederholen darf, ja muss. Man kommt deswegen nicht darum herum, sich immer wieder seiner Ausgangspunkte zu vergewissern. »Ganz begreifen werden wir uns nie«, sagt Novalis zu Beginn seiner unter dem Titel »Blüthenstaub« (1797/98) publizierten Aphorismen, »aber wir werden und können uns weit mehr, als begreifen.« Die Wiederholung trifft nur selten auf Dasselbe und hat genau darin ihren Wert. Wenn sie sich dieses Umstands bewusst ist, ist sie eine der eleganteren Formen der Selbstbeobachtung.

*Dirk Baecker
Berlin, im Juli 2007*

1. Bevölkerungswachstum

In der Diskussion über die »Bevölkerungsexplosion« (die inzwischen von der Diskussion über die demographische Katastrophe der Überalterung der Industriegesellschaften weitgehend in den Hintergrund gedrängt worden ist, Anm. Juni 2007) bleibt ein Punkt oft unterbelichtet. Alle historischen Daten, die wir über die Entwicklung der Bevölkerungszahl auf der Erde von den Anfängen bis heute haben, deuten auf eine Eigenschaft dieses Wachstums hin, die mathematisch ebenso eigentümlich wie praktisch besorgniserregend ist. Das Wachstum verläuft hyperbolisch. Das bedeutet, es gibt einen »singulären« Punkt, an dem das Wachstum der Bevölkerung unendlich wird. »Singulär« heißt: Dieser Punkt kann mathematisch errechnet werden, obwohl man weiß, dass die Menschheit im entscheidenden Moment nicht mitziehen wird. Ein unendliches Wachstum ist praktisch nicht möglich.

Nach allen Daten, die man heute kennt, wird dieser singuläre Punkt um das Jahr 2027 erreicht. Ausgerechnet hat dies bereits 1960 der Kybernetiker Heinz von Foerster mit seinen Mitarbeitern Patricia Mora und Lawrence W. Amiot. Die Veröffentlichung dieses Ergebnisses in der Zeitschrift *Science* (Bd. 132, 1960) hat damals großes Aufsehen erregt. Stuart Umblepy hat in der Zeitschrift *Population and Environment* (Bd. II, 1990) daran erinnert und die Gleichung, die von Foerster damals herausgefunden hat, mit den bis dahin verfügbar gewordenen Daten verglichen. Die Daten bestätigen die Gleichung. Die Verdopplungsraten der Bevölkerungsentwicklung verkürzen sich in Zeitabschnitten, die um 2027 auf null fallen.

Aus zwei Gründen muss an diese von Heinz von Foerster und seinen Mitarbeitern gefundene Gleichung – Umblepy spricht von einer »wissenschaftlichen Revolution in der Demographie« – erinnert werden. Der erste Grund betrifft die Frage, wie eine mathematische Singularität zu interpretieren ist, wenn man weiß, dass kein an die Bedingungen der Physis gebundenes System sie erreichen kann. Die Erkenntnisse, die die Physiker über solche Punkte haben, deuten darauf hin, dass das System extrem instabil wird, je mehr es sich diesem kritischen Punkt nähert. Man muss mit großen Sprüngen nach oben und unten, mit chaotischem und katastrophalem Verhalten des Systems rechnen.

Der zweite Grund betrifft die Konstruktion der Gleichung selbst. Demographische Gleichungen werden offensichtlich bis heute unter der Annahme aufgestellt, dass das Bevölkerungswachstum die Konkurrenz um knappe Ressourcen unter den Menschen steigert und somit irgendwann einen Punkt erreicht, wo die Konkurrenz beziehungsweise die Knappheit so groß wird, dass das Wachstum abgebremst, vielleicht sogar auf eine konstante Rate gesenkt werden kann. Das ist das »Prinzip Malthus«: die Erwartung, dass externe Faktoren knapper Ressourcen eine weitere Steigerung des Wachstums unmöglich machen. Die pessimistische Diagnose, dass die Menschheit auf der Basis der Konkurrenz miteinander verkehrt, führt zu dem optimistischen Ergebnis, zumindest das Problem der Bevölkerungsexplosion würde sich dann von alleine regeln.

Unter der Prämisse begrenzter Umweltressourcen wird das Bevölkerungswachstum als ein Nullsummenspiel angesetzt. Irgendwann kommt der Punkt, so die Annahme, an dem jeder weitere Mensch sich nur auf Kosten eines anderen Menschen Platz schaffen kann. Der *policy mix*, der dafür zur Verfügung steht, umfasst individuelle Maßnahmen, Kriege, Hungersnöte und Epidemien. Man akzeptiert äußersten Pessimismus in Bezug auf die Umgangsformen des Menschen mit dem Menschen, um sich Optimismus in Bezug auf die Lösung des Bevölkerungsproblems erkaufen zu können. Man verweist stoisch auf das Wohl des Ganzen, um schmutzigen Teillösungen Raum geben zu können. Alles spielt sich so ab, als hielte die Gesellschaft noch in ihrer modernsten Form die archaische Möglichkeit bereit, bei Bedarf die Bevölkerung in Volk und Leute zu unterscheiden und Letztere zu Gunsten Ersterem zu opfern.

Heinz von Foerster stellt dagegen die These, das Bevölkerungswachstum sei nur unter der Annahme einer kooperierenden Menschheit zu erklären. Kommunikation und Koalitionsbildung verwandeln die Auseinandersetzung der Menschen mit der Natur in ein sogenanntes Nichtnullsummenspiel. Auf der Basis von Arbeitsteilung, evolutionär unwahrscheinlicher sozialer Organisation und trickreicher Technologien gelingt es der Menschheit, eine immer größere Zahl von Menschen zu ernähren – zum überwiegenden Teil mehr schlecht als recht, aber das ist eine Randbedingung der gesellschaftlichen Differenzierung, die offensichtlich bis heute zu dem »Abenteuer Menschheit« dazugehört.

Das »Prinzip von Foerster« lautet daher: Steigende Bevölkerungszahlen ermöglichen mehr Kooperation, mehr Kooperation ermöglicht steigende Bevölkerungszahlen. Die optimistische Diagnose, die Menschheit verkehre auf der Basis von Kommunikation und Koalitionsbildung miteinander, führt zu dem pessimistischen Ergebnis, die Bevölkerungsentwicklung werde sich nicht selbsttätig korrigieren.

Die Menschheit hat neben den schmutzigen auch die grandiosen, immer neue evolutionäre Schwellen nehmenden Teillösungen entwickelt, oft sogar die einen mit Hilfe der anderen. Aber es hilft nicht: Noch die unwahrscheinlichste Lösung lässt das Gesamtproblem nicht nur unberührt, sondern steigert es und verstellt es zugleich. Wir leben in einem Aufschub, den wir uns nicht als solchen eingestehen.

(Frankfurter Allgemeine Zeitung, 22. Januar 1992)